

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Das v. Buchs'sche Waisenhaus  
zu Hirschberg.**

Von Major a. D. Schuch.

**© Reprint:  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

**Im Februar 2018**



## Das v. Buchs'sche Waisenhaus zu Hirschberg.

Von Major a. D. Schuch.

Unter den älteren Bauwerken Hirschbergs, welche die, Aufmerksamkeit der dem Riesengebirge zueilenden Fremden auf sich zu ziehen geeignet sind, nimmt nächst den Kirchen die große Zahl reich verzierter Grabkapellen und künstlerisch geschmückter Gräfte des die evangelische Kirche umgebenden Friedhofes einen hervorragenden Platz ein. Bei einem Rundgange auf diesem Friedhofe begegnen wir den Rainen vieler Familien, welche sich während der letzten Jahrhunderte in den verschiedensten Beziehungen um Hirschberg verdient gemacht haben. Um ihre Toten zu ehren, haben manche jener Familien augenscheinlich große Summen aufgewendet, und doch hat die Wohlhabenheit einzelner es gestattet, sich auch noch außerhalb der Friedhofsmauern auf die eine oder andere Weise bei der Nachwelt ein Gedenken zu sichern. Verlassen wir den Friedhof durch den nordwestlichen, zur Zapfenstraße führenden Ausgang, so gelangen wir nach wenigen Minuten an ein schon durch

seine äußeren Formen auf das vorige Jahrhundert hinweisendes Gebäude, welches an seiner Vorderseite die Aufschrift trägt

**Waisenhaus  
gestiftet  
von Daniel von Buchs  
1775.**

Die Familie von Buchs, von welcher eine stattliche Anzahl Mitglieder ebenfalls auf dem Friedhofe der evangelischen Kirche ruht, hat im achtzehnten Jahrhundert sich in Hirschberg und Umgegend ganz besonderen Ansehens erfreut und ist, soviel bekannt, erst im Jahre 1886 im Mannesstamme erloschen.

Der Beginn der noch jetzt den Buchs'schen Namen tragenden Anstalt fällt nach den darüber vorhandenen Aufzeichnungen in den Anfang des vorigen Jahrhunderts wo eine Anzahl Wohlthäter sich zu dem Zwecke vereinigten, den nachgelassenen Kindern dürftiger protestantischer Eltern in ihrer Konfession Unterricht zu verschaffen. Vornehmlich waren es Mitglieder der Familie von Buchs und hiesige Verwandte derselben, welche durch Beiträge an Geld und Lebensmitteln das Fortbestehen der Waisenanstalt ermöglichten, bis Daniel Gottlieb v. Buchs, Kaufherr zu Hirschberg, Herr auf Schildau, Boberstein und Eichberg, geb. 13. März 1707, gest. 31. März 1779, durch Zueignung des jetzigen Hauses nebst Garten und durch letztwillige Überweisung einer angemessenen Geldsumme der Stiftung eine im Wesentlichen noch jetzt bestehende feste Form gab.

Nach dem Willen des Stifters waren sechs arme Kinder von und bei hiesiger Stadt, evangelischer Religion, aufzunehmen und unter der Oberaufsicht eines Kurators zu guten Christen und nützlichen Leuten dem Staate zu erziehen, während zwei ebenfalls aufzunehmende ältere Personen im Hause hilfreiche Hand leisten sollten.

Nach diesen Gesichtspunkten hat das v. Buchs'sche Waisenhaus seit nunmehr länger als einem Jahrhundert im Segen gewirkt. Wie sehr aber die Anstalt auch schon vor der ihr durch D. G v. Buchs gegebenen festen Gründung bestrebt gewesen ist, frommen Sinn, Dankbarkeit gegen die Wohlthäter und Vaterlandsliebe zu pflegen, geht besonders aus einem im Jahre 1742 begonnenen Rechnungsbuche hervor, worin sich neben den empfangenen Geschenken an Geld, Kleidungsstücken, Fleisch, Getreide, Obst etc. eine Anzahl Gedichte eingeschrieben findet, welche

der damalige Waisen-Præceptor Prudentius Reichwitz, ein aus Lauban stammender Theologe, an den Jahreswenden verfaßt hat. Für diese Gedichte ist bezeichnend, daß sie nicht nur die für Hirschberg selbst wichtigsten Vorkommnisse erwähnen und der Wohlthäter der Waisenanstalt dankbar gedenken, sondern daß in ihnen mich – wenige Jahre nachdem unsere Provinz preußisch geworden war – zugleich mit der Geschichte der schlesischen Kriege bereits eine bewundernswerte Verehrung für den großen König zum Ausdruck kommt.

Das Jahr 1745 beschließt der brave Reichwitz mit folgender Betrachtung:

Bei, dieses Jahres Schluß ist biß noch zu erwegen,  
Was unser grosser Gott für Wunder hat gethan,  
Bald schiens als wollt Er gar im Zorn uns niederlegen,  
Bald sah Er wiederum uns mit Erbarmen an.  
Man denke was uns das schon für Gedanken machte,  
Als unsers Königs Volk vorm Jahr aus Böhmen ging;<sup>1</sup>  
Wie man in strengem Frost blessirt und kranke brachte:  
Es war, als wenn es gar den letzten Stoß empfing.  
Viel Leuthe wurden drauf von Krankheit hingenommen  
Der treue Ketzler selbst ward davon weggerafft.<sup>2</sup>  
Man sahe kurz darauf die Oesterreicher kommen<sup>3</sup>  
Da ward viel Proviant von ihnen fortgeschafft.  
Sie würden weiter noch um sich gegriffen haben,  
Wenn sie nicht Winterfeld geschlagen und verjagt.<sup>4</sup>  
Kaum zog derselbe fort, so kamen andre Raben,<sup>5</sup>  
Die uns und unser Land wohl zehnmal mehr geplagt.  
Es forderte der Feind 800 000 Gulden,  
Jedoch man zahlete ihm hunderttausend dar:  
Was nutzte nicht der Rath und Kauffmannschafft erdulden,  
Der edle Herr von Buchs war selbst in Gefahr  
Er musste sich zuerst nach Landeshut verfügen:  
Hierauf würd Er sogar bis Baumgarten geschickt:<sup>6</sup>  
Jedoch der Stadt zur Freud, den Seinen zum Vergnügen.

---

<sup>1</sup> Dies geschahe mit die Weyhnachtszeit.

<sup>2</sup> d. 4. Febr.

<sup>3</sup> den 25. April.

<sup>4</sup> den 1. Mai.

<sup>5</sup> den 26. Mai.

<sup>6</sup> den 3. Juni.

Hat man Ihn wieder bald frisch und gesund erblickt.  
 Als Gott dem König nun bey Striegau Sieg geschenket,  
 So kam Franquini her, als wär er aus der Flucht,  
 Der hat uns noch vielmehr als vor'ger Feind gekränket.  
 Bis er den dritten Tag den Ausgang hat gesucht<sup>7</sup>  
 Indeß hat Friederich dem Feinde nachgesetzt,  
 Er kam nach Böhmen hin, eh man es sich versah;  
 In solcher Zeit hüt uns der Feind zwar nicht verletzt:  
 Jedemnoch aber ging ein Zufall uns sehr nah.  
 Der theure Adolph wollt aus seiner Kanzel lehren;  
 Ein Donnerstrahl traf ihn und schloß ihm zu den Mund.<sup>8</sup>  
 Jetzt läßt an dessen Statt sich nun Herr Weinmann hören.  
 Der thut mit gleicher Treu uns Gottes Wege kund.  
 Nach diesem dachten wir, es wäre Ruh zu hoffen,  
 Als Friederich den Feind zum andern mahle schlug.<sup>9</sup>  
 Jedoch der Feind brach ein, sobald der Weg war offen:  
 Franquin kam wiederum mit dem Kroaten-Zug.<sup>10</sup>  
 Dem muste man so bald ein hundert tausend zahlen:  
 Der Proviant, Geschütz, Gewehr ward fortgeführt;  
 Ja endlich wollte gar das Brodt in Hirschberg fehlen,  
 Der Mangel wurde schon aufs schmerzlichste verspührt.  
 Doch was that unser Gott? Er hörte unser Klagen,  
 Er sahe, wie sein Volk so hart bedrängt war:  
 Er ließ durch Friedrichs Arm den Feind in Sachsen schlagen.<sup>11</sup>  
 Und Winterfeld befreist uns wieder in Gefahr.<sup>12</sup>  
 Noch mehr: Ein Stillestand des Krieges sollte zeigen,  
 Daß Gott dem Krieges-Schwerdt nunmehr sein Ziel gesetzt.  
 Und ach! ich kann es nicht für Freuden mehr verschweigen,  
 Er hat zum Jahres-Schluß mit Frieden uns ergötzt.<sup>13</sup>  
 Dein Nahme, grosser Gott! sey ewiglich gelobet.  
 Für das, was Du diß Jahr uns selbstens zugeschickt.  
 Hat gleich der Feind so oft mit Feuer und Schwerdt getobet,  
 So hat doch Deine Hand uns desto mehr erquickt.

---

<sup>7</sup> den 8. Junii.

<sup>8</sup> den 1. Aug. in der Mittags-Predigt Anfang.

<sup>9</sup> d. 30. September bey Sohr in Böhmen.

<sup>10</sup> d. 18. Novbr.

<sup>11</sup> d. 24. Novbr. bey groß Hennersdorff, d. 15. Decebr. bey Wilsdorff.

<sup>12</sup> d. 8. Decbr.

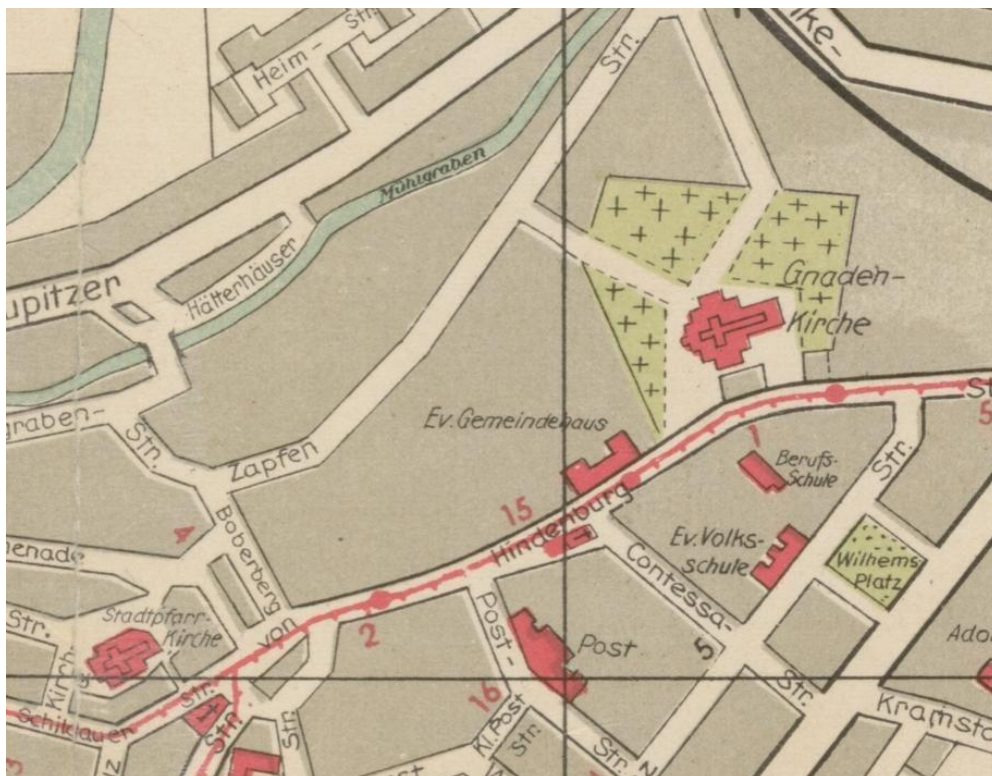
<sup>13</sup> d. 25. Decbr.

Es diene solche Noth uns doch zu vielen Dingen,  
 Du hast dadurch uns nur in der Geduld bewährt:  
 Wir hielten gläubig an mit Bitten, Flehn und Singen:  
 Und siehe, Du hast mehr, als wir vermeynt, beschehrt.  
 Laß D e i n e Gnade nun diß Jahr ob uns auch walten  
 Sey unsers K ö n i g s Schild und sein sehr grosser Lohn:  
 Du wollest D e i n e Kirch im Seegen stets erhalten,  
 Gieb Deinen Dienern Krafft und unserm A a r o n!  
 Fried und Gerechtigkeit laß sich nunmehr küssen.  
 Sey bey Handthierungen um unsre Kauffmannschafft!  
 Du wollest alles Leyd, was uns bedrängt, versüssen,  
 Ersehe reichlich das, was Feinde weggerafft.  
 Fürnehmlich wollest Du in reichem Maasse segnen.  
 Den Glafeyischen Stamm und Der von Buchs ihr Haus!  
 Es müsse Ihnen Glück und Wohlfarth stets begegnen.  
 Dein Wohlthun reiche bis auf tausend Glied hinaus!  
 Ja alle, die bisher den Wäisen gutts erwiesen,  
 So wohl die uns bekannt, als die nur Dir bewust,  
 Derselben Nahme sey vor Gottes Stuhl gepriesen!  
 Ach Gott! erfreue Sie mit ewger Himmelslust!  
 Dieses wünscht aus dankbegierigem Herzen  
 Prudentius Reichwitz  
 Waisen-Praeceptor.





Buchs'sches Waisenhaus N° 530





Buchs'sches Waisenhaus N° 530

